

BERUFGESCHICHTE ODER PROFESSIONSGESCHICHTE? |

Von der ehrenamtlichen Fürsorge zur professionellen Sozialen Arbeit

Albert Mühlum

Zusammenfassung | Die gut 100-jährige Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit kann in den letzten Jahrzehnten durchaus als Geschichte der Professionalisierung gelesen werden. Zwar gibt es keinen durchgängigen „roten Faden“ dieser Entwicklung, das verhindern schon die gesellschaftlich-historischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts, nachweisbar sind aber Etappen auf dem Weg zu einer Höherqualifizierung, die auch professionssoziologische Kriterien erfüllt. Der Gliederung des Beitrags liegt ein Verständnis von Profession als exklusiver Berufsform, von Professionalisierung als Prozess der Etablierung einer Profession und von Professionalität als spezifischem Berufshandeln „unter hochkomplexen wie auch paradoxen Handlungsanforderungen“ zugrunde (Dewe; Otto 2011a, S. 1131).

Abstract | The last decades in the history of social work, which reaches back 100 years, can be seen as the history of professionalization. Although social and historical upheavals make it impossible to identify a „leitmotif“, stages on the way to superior qualifications according to sociological criterias of the profession can be established. This article is structured by the means of profession as an exclusive way of labor, professionalization as the process of implementation of a profession and professionalism as specific work „under highly complex as well as paradox challenges“ (Dewe; Otto 2011a, S. 1131).

Schlüsselwörter ▶ Soziale Arbeit

- ▶ Fürsorge ▶ Berufsbild ▶ Sozialgeschichte
- ▶ Professionalisierung ▶ Handlungskompetenz

1 Berufsgeschichte: Entwicklungsphasen beruflicher Sozialarbeit und Sozialpädagogik

(bis zirka 1970) | „Historische Forschung zur Geschichte der Sozialen Arbeit ist in den letzten Jahrzehnten immer bedeutsamer geworden. [...] heute [ist] die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ein

zentraler und theoretisch wie methodisch elaborierter Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit [...]“, stellt Münchmeier (2011, S. 528) richtig fest. Erstaunlicherweise ignoriert er aber die – historisch so bedeutsame – Unterscheidung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik oder deutet sie gar unterschiedslos als „sozialpädagogische“ Geschichte. Tatsächlich sind die Bereiche bis in die 1970er-Jahre klar getrennt. Erst dann setzt eine Konvergenzbewegung ein, die im Sammelbegriff Soziale Arbeit mündet. Die Entwicklung beider Bereiche ist eng mit der Sozialgeschichte und der Sozialpolitik verflochten. Sie lässt sich von der freiwilligen, ehrenamtlichen Liebestätigkeit bis zur regelmäßig gegen Entgelt ausgeübten Berufstätigkeit in Phasen skizzieren (Mühlum 2001).

1-1 Sozialarbeit | Die Sozialarbeit kann als soziale Hilfstätigkeit weit zurückverfolgt werden: Almosenwesen, Armenpflege, Wohlfahrtspflege, Fürsorge, Sozialarbeit bezeichnen in chronologischer Folge das Bemühen um Menschen in Not, zunächst vor allem in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Not, bis die (psycho-)sozialen Probleme zum Signum moderner Sozialarbeit wurden.

Erste Phase bis etwa 1830: Vorläufer der Sozialarbeit. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um caritative Armenpflege, die sich im mittelalterlichen Almosenwesen als christliche Liebestätigkeit und ab dem 16. Jahrhundert ergänzend als Aufgabe kommunaler Armenordnungen vollzog. Sozialarbeit kann in dieser Tradition als Ersatz für schwindende familiäre und verwandtschaftliche Sicherungsleistungen verstanden werden.

Zweite Phase 1830-1880: Entwicklung praktischer Fürsorge und aufsuchender Hilfen. Die Formen der Hilfe differenzierten sich als Antwort auf die soziale Frage des 19. Jahrhunderts. Der obligatorischen, also gesetzlichen beziehungsweise behördlichen trat die fakultative, das heißt private beziehungsweise kirchlich-philanthropische Fürsorge gegenüber: Armenfürsorge versus soziale Fürsorge. Erste Spezialisierungen nach Problemstellung und Zielgruppen entstehen zum Beispiel in Fürsorgehilfsvereinen.

Dritte Phase 1880-1933: Formale Ausbildung und theoretische Fundierung. Die wachsende Komplexität sowohl der sozialen Probleme als auch der Hilfesysteme am Ende des 19. Jahrhunderts führte zur Verbe-

ruflichung sozialer Dienste, die eine formale Ausbildung benötigten (Alice Salomon). Ihre theoretische Fundierung erfolgte in Anlehnung an die Sozial- beziehungsweise Staatswissenschaften, da der Funktionsverlust der Fürsorge aufgrund der Erfolge staatlicher Sozialpolitik einerseits und der fürsorgerische Funktionszuwachs aufgrund sozialstruktureller Verwerfungen andererseits offenkundig war. War bis 1933 in der Differenzierung und Humanisierung organisierter Hilfe eine gewisse Entwicklungslogik zu beobachten, wurde diese durch die NS-Herrschaft unterbrochen. Danach dauerte es lange, um wieder international Anschluss zu finden.

Vierte Phase bis etwa 1970: Teilprofessionalisierung via Methodenlehre. Die Restitution der Wohlfahrts- pflege in der Nachkriegszeit, Anleihen bei Methoden der „Social Work“ und eine verstärkte Profilsuche sind Etappen der beruflichen Höherentwicklung zum semi-professionellen Handlungstypus. Die verschärfte Auseinandersetzung um Auftrag, Kompetenz und gesellschaftliche Funktion fördert die wissenschaftliche Reflexion und schlägt sich in Ausbildungsreformen nieder.

1-2 Sozialpädagogik | Auch das zumeist sozial-ethisch begründete Bemühen um Erziehungshilfen in individuellen und gesellschaftlichen Notlagen reicht geschichtlich weit zurück und lässt sich in vielfältigen Formen und Einrichtungen nachweisen. Von Sozialpädagogik ist jedoch erst im 19. Jahrhundert die Rede, bezogen auf die sozialstrukturellen Problemen der Industriegesellschaft und die Erschwernisse des Heranwachsens in der Moderne.

Erste Phase bis etwa 1830: Vorläufer der Sozialpädagogik. Auch hier ist die Vorgeschichte mit der Armen- pflege verknüpft, zunächst vor allem im Hinblick auf verlassene und Not leidende Kinder. Die spätere Sozialpädagogik kann in dieser Tradition als Ersatz für familiäre Erziehungsleistungen verstanden werden.

Zweite Phase 1830-1880: Sozialerzieherische Praxis in Einrichtungen. Mit der Industrialisierung und dem sozialen Wandel gewinnen pädagogische Hilfen an Bedeutung. Die „Sozialerziehung“ differenziert sich weiter aus, unter anderem in der sogenannten Volks- erziehung, in der Forderung nach Social-Pädagogik in der Schule und als Nothilfe bei Fehlentwicklung und Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen – ergänzt durch die Anfänge der Jugendpflege.

Dritte Phase 1880-1930: Formale Ausbildung und theoretische Fundierung. An der Wende zum 20. Jahrhundert gibt es neben dem Schulsystem und der Familienerziehung vielfältige sozialerzieherische Einrichtungen und Maßnahmen, die unverbunden nebeneinander stehen. Ihre Zusammenschau als „Dritter Erziehungsbereich“ (Gertrud Bäumer) befördert in Verbindung mit Impulsen der pädagogischen Reform- bewegung die Etablierung der Sozialpädagogik, deren berufliche Ausbildung und theoretische Fundierung sich an der geisteswissenschaftlichen Pädagogik orientieren.

Vierte Phase bis etwa 1970: Sozialpädagogisierung und Ausbildungsreformen. Nach der Zäsur durch Nationalsozialismus, Krieg und Nachkriegszeit werden auch hier grundsätzliche Klärungen versucht, sowohl in Abgrenzung zur Sozialarbeit als auch im Bemühen, mit dieser Schritt zu halten, die etwas früher das Ausbildungs- niveau der Höheren Fachschule erreichte. Der Ausbau der Kinder- und Jugendhilfe geht dann einher mit einer Sozialpädagogisierung erzieherischer und gesellschaftlicher Probleme, die mit gesellschafts- kritischen Konzepten kollidiert (Wendt 2008, Hering; Münchmeier 2007, Amthor 2003).

1-3 Fazit | Allen Widerständen zum Trotz setzten sich Formen öffentlicher Regelung und sozialberuflicher Organisation durch, da die Grundanliegen wegen struktureller Umbrüche nicht länger privat, also zum Beispiel intrafamilial oder rein caritativ, reguliert werden konnten. Trotz unterschiedlicher Zuordnung – Sozialarbeit zum sozialen Sicherungssystem, Sozial- pädagogik zum Bildungssystem – gibt es eine Gesetzmäßigkeit, die vom ehrenamtlichen caritativen Bemühen einzelner Personen und Gruppen über wachsendes Problembewusstsein der Gesellschaft bis zu systematischer Organisation und methodisch geschulter Berufsausübung führte – mit dem Bemühen um theoretische Fundierung und Aufwertung der sozialen Berufe.

2 Professionalisierung: Soziale Arbeit auf der Suche nach Anerkennung als Profession (letztes Viertel des 20. Jahrhunderts) | Aus dem Gleichklang der skizzierten Phasen von Sozialarbeit und Sozialpädagogik folgt – mit zunehmender Grenzüberschreitung – im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts die Konvergenz zu einem Handlungssystem Soziale Arbeit. Die darauf bezogene Wissenschaft der

Sozialen Arbeit wird zwar noch kontrovers diskutiert, dennoch gibt es frühe Versuche, sie „auf dem Weg der Professionalisierung“ (Otto; Utermann 1973) zu unterstützen. Dies wird als Professionalisierungsdebatte zum Dauerthema des zu Ende gehenden Jahrhunderts – orientiert am klassischen Professionsverständnis mit seinen spezifischen Anforderungen an Praxis, Ausbildung, Forschung und Wissenschaft.

2-1 Praxis und Ausbildung | Der Beruf trifft von Beginn an auf eine Gemengelage von Armut, Arbeitslosigkeit und Benachteiligung in Verbindung mit unzureichend erfüllten Grundbedürfnissen und Mängeln der Erziehung, der Gesundheit und der sozialen Integration. Die Multiproblemperspektive wird so zum Kennzeichen einer professionalisierten Sozialen Arbeit. Diese bleibt jedoch von typischen Ambivalenzen geprägt, zum Beispiel Aufopferung versus Lohnarbeit und Hilfe versus Kontrolle. Der Spannungsbogen von Einzelfallorientierung und Sozialreform wird zum Charakteristikum der Professionsgeschichte und lässt sich beispielsweise in der „One-hundred year debate“ in den USA ablesen. Die Konsolidierung des Berufs mit Anleihen bei der internationalen Sozialen Arbeit verändert Aufgaben und Selbstverständnis. Nach der heftigen gesellschaftskritischen Diskussion der 1970er- und 1980er-Jahre konzentriert sich die Professionsdebatte der 1990er-Jahre auf die Schärfung des Profils und die Stärkung der gesellschaftlichen Durchsetzungsfähigkeit – teils noch immer getrennt nach Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit 2009).

Die enorme Ausweitung der Sozial- und Gesundheitsberufe stellt die Soziale Arbeit dabei ebenso vor neue Herausforderungen wie die zunehmende Differenzierung. Das Spektrum reicht von den Ungeborenen bis zu Hochbetagten, vom „Normalbürger“ bis zum Straffälligen, von der behördlichen bis zur freiberuflichen Tätigkeit, von der Prävention bis zur Nachsorge, von der Administration bis zur Krisenintervention – mit Konsequenzen für Ausbildung und Theorie. Eine originäre soziale Diagnose und soziale Therapie konnte sich auch wegen der Breite des Ansatzes und wegen fehlender disziplinärer Unterstützung im Wissenschaftsbereich (noch) nicht durchsetzen, zumal an den Fachhochschulen die sogenannten Bezugswissenschaften dominierten. So verharrte die Soziale Arbeit in Abhängigkeiten, von denen sie sich erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts mit eigenem diszipli-

närem Anspruch löst, um die Definitionsmacht über das eigene professionelle Handeln zu gewinnen. In der historischen Entwicklungslogik gründete die Ausbildung zunächst auf Erfahrungswissen, das systematisiert und theoretisch fundiert wurde, und zwar auf immer höherem Ausbildungsniveau: Fachschule bis 1956, Höhere Fachschule bis 1970, Fachhochschule bis zirka 2004, seitdem Hochschule mit Bachelor und Masterabschlüssen (Buttner 2007). Fachlich-methodisch entwickeln sich neue Handlungsstrategien und plurale Arbeitsformen im Kontext der Ganzheitsbetrachtung (holistisches beziehungsweise systemisches Paradigma). Zugleich aber wächst der Bedarf an Spezialisierung, der vorläufig mit Studienschwerpunkten und Zusatzausbildungen gedeckt wird. Zusätzlich untermauert eine Studienreform mit dem Zentralfach Soziale Arbeit beziehungsweise Sozialarbeitswissenschaft den Professionsanspruch.

2-2 Wissenschaft und Forschung | Alltagserfahrung und die sogenannte praktische Vernunft gelten schon in den beruflichen Anfängen als notwendige, aber keinesfalls hinreichende Bedingungen für qualifizierte Soziale Arbeit. Berufstheorien als reflexive Instanz für die berufliche Praxis spiegeln neben dem jeweiligen Stand der Theoriebildung auch die historischen Perspektivenwechsel, zum Beispiel von der Für-Sorge zur Befähigungshilfe, von der Intervention zum Empowerment. Trotz der frühen Sozialarbeits- und Sozialpädagogiktheorien blieb das spezifische Berufswissen jedoch von den etablierten Disziplinen abhängig. Mit der Ansiedlung der Ausbildung im tertiären Bildungsbereich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts und dem außerordentlichen Wachstum der psychosozialen Dienste in quantitativer und qualitativer Hinsicht verstärkten sich auch die Bemühungen um Berufs- und Ausbildungsstrategien auf der Basis theoriegestützter Lehre und mit dem Anspruch professioneller Anwendung (Heiner 2004).

Grundsätzlich setzt eine Profession eine wissenschaftliche Ausbildung voraus; umgekehrt haben Wissenschaftsdisziplinen in der Regel eine Profession als Praxisäquivalent. Profession wird als Beruf besonderer Dignität, Disziplin als (Fach-)Wissenschaft für einen definierten Erkenntnisbereich verstanden. Dabei sollen Theorien an Praxisphänomene anschließbar sein, um professionelles Handeln wissenschaftlich begründen zu können. Umgekehrt muss professionelles Handeln theoretisch reflektiert werden, um praktisch

wirkungsvoll zu sein (Mühlum u.a. 1997). Die Fachhochschulen erkennen in dieser Phase, dass ihre Nähe zur Praxis Chance und Verpflichtung zugleich ist: um zum Beispiel durch Forschung Nutzen zu stiften, Profil zu gewinnen und die Theorie zu schärfen.

Ein systematischer Überblick über den Stand der Theorieansätze Anfang der 1980er-Jahre (Mühlum 2001) und der Nachweis ihres wissenschaftlichen Status (Lowy 1983) fundamentieren die spätere Sozialarbeitsdisziplin, deren Notwendigkeit und Konturen in den 1990er-Jahren unter anderem von Engelke, Wendt, Staub-Bernasconi, Klüsche, Erath und Göppner skizziert wurden (Engelke u.a. 2008). In der Verständigung der Scientific Community über die Erkenntnisgewinnung mit sozialarbeiterischem Fokus wird so die Sozialarbeitswissenschaft als transdisziplinäre beziehungsweise multireferenzielle Querschnittsdisziplin konstituiert, um der geforderten Multiproblemperspektive gerecht zu werden – in latenter Spannung zur wissenschaftlichen Sozialpädagogik (Thole 2005, Mühlum 2004, Otto; Thiersch 2011).

2-3 Berufsverständnis und gesellschaftliche Funktion | „Selbst- und Fremdverständnis der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik sind stark von gesellschaftlichen Verhältnissen bestimmt. Das gilt für die Entstehung sozialer Probleme, für den Auftrag und die Organisation der Hilfen und für den normativen Rahmen. Neben Trägerauftrag und Klientenwunsch („doppeltes Mandat“) tritt die professionelle Selbstverpflichtung als dritte Bezugsgröße („Triplemandat“) u.a. mit dem Anspruch, ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ und ggf. ‚Reifungshilfe‘ zu leisten und zur ‚Verbesserung des Sozialverhaltens und der Sozialverhältnisse‘ beizutragen – stets im Bewusstsein einer nur gemeinsam mit den Klient/innen zu bewirkenden Veränderung („Koproduktion“)" (Mühlum 2011, S. 775). Grundsätzlich kann Hilfe als gesellschaftliches Funktionssystem verstanden und die Funktion der Sozialen Arbeit als Inklusionsförderung beziehungsweise als Exklusionsvermeidung durch Bearbeitung sozialer Probleme bestimmt werden (Staub-Bernasconi 2007). Im Vordergrund stehen dabei die Vermeidung beziehungsweise Lösung sozialer Probleme und die Förderung selbstbewusster gesellschaftlicher Teilhabe.

Die regulative Leitidee der Sozialarbeit ist soziale Gerechtigkeit und setzt nicht nur ein Mindestmaß an Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung, sondern einen an-

gemessenen Anteil an Gütern und Chancen für jede und jeden voraus; Leitidee der Sozialpädagogik ist die Autonomie der Person, die zur verantwortlichen, sozial kompetenten Lebensführung befähigt werden soll. Das Proprium der Sozialen Arbeit kann daher in der Verknüpfung dieser beiden Aspekte gesehen werden. Die Berücksichtigung von Struktur und Person ist ihre Stärke und Schwäche zugleich, sie ist ihr Alleinstellungsmerkmal, überfordert aber herkömmliche Theorie- und Methodenkonzepte, da eine mehrdimensionale Sichtweise und multifunktionale Aufgabenerfüllung zu einer Querschnittsbetrachtung auch multireferenzielle Theorien erfordern. Konzeptionell rückt die Lebenswelt als Schnittfläche zwischen subjektiver Lebenssituation und sozioökonomischer Lebenslage ins Zentrum, zum Beispiel im Life Model der Sozialarbeit (Person-Umwelt-Transaktionen) und im Lebensweltkonzept der Sozialpädagogik (Grunwald; Thiersch 2008). In diese Zeitspanne fallen schließlich auch berufsständische Weichenstellungen wie eine verbindliche Berufsethik und die Einführung des Berufsregisters.

2-4 Fazit | Die genannten Phasen münden im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in eine hoch entwickelte Soziale Arbeit, die mit guten Gründen ihre Professionalisierung betreibt. Dazu gehören – im Kontext der Scientific and Professional Community – die internationalen Social-Work-Standards gemäß dem UNO-Manual von 1994, der Social Work Definition aus dem Jahr 2000 und den Global Standards von 2004, deren Bedeutung für professionelle Soziale Arbeit allerdings noch nicht überall erkannt und anerkannt wird. Dennoch schafft dies an der Jahrtausendwende eine neue Basis für sozialprofessionelle Praxis und Theorie.

3 Professionalität: Von der Statusfrage zur Eigenlogik des Berufs mit Qualitätsanspruch (21. Jahrhundert) | „Is Social Work a Profession?“ fragte Flexner (1915). Die Gretchenfrage der 100-jährigen Berufsgeschichte wird international zumeist bejaht. Auch wenn dies hierzulande noch mit Einschränkung gilt, wird zumindest Professionalität zum Schlüsselbegriff der Sozialen Arbeit. Dazu trägt eine eigenständige Professionsforschung bei, die den Eigen-Sinn und die strukturelle Besonderheit des Sozialberufs mit seinem spezifischen Qualitätsanspruch ernst nimmt, systematisch untersucht und damit selbst zu dessen Profilierung beiträgt.

3-1 Professionstheoretische Annäherung – reflexive Professionalität | Ursprünglich gehen Professionstheorien von Kriterien aus, die Berufe nach Status und Exklusivität mit steigenden Ansprüchen an die Positionsinhaber und die Standesorganisation unterscheiden. Dazu zählen unter anderem eine wissenschaftliche Ausbildung, Berufsethik, Lizenzierung und fachliche Autonomie. Professionen können demnach als Berufe mit besonderer Anforderung oder besonderen Privilegien oder besonderer Wertschätzung gelten. Diese Merkmale zeichnen die klassischen Professionen aus, zu denen die Sozialberufe seit Längerem aufschließen wollen. Meist wird dazu die Strategie gewählt, Merkmale der Etablierten zu übernehmen und für die eigene Berufsgruppe als Aufstiegshilfe zu nutzen (Mühlum; Gahleitner 2008, S. 44 f.).

Diesen „indikatorischen“ Ansätzen stellt Dewe (2006, S. 27 f.) „funktionalistische“ Erklärungsansätze gegenüber, die mit Rückgriff auf funktions- und herrschaftsbezogene Konzepte Erkenntnisse über das Verhältnis von Gesellschaft, Beruf und Profession gewinnen sollen. Auf dieser zweiten Stufe von Professions-theorien geht es nicht um äußere Merkmale beziehungsweise formale Voraussetzungen, sondern um die generelle Aufgabe der Professionellen im System gesellschaftlicher Arbeitsteilung. An die Stelle von auf Personen bezogener Kategorien wie etwa Ausbildungsniveau und Verhalten tritt der Zusammenhang von Struktur und Funktion. Nach strukturfunktionalistischer Auffassung (Talcott Parsons) werden die gesellschaftlichen Grundanliegen in den Teilsystemen Wissenschaft, Recht und Gesundheit bearbeitet. Ob indes die Soziale Arbeit ein eigenes gesellschaftliches Subsystem ist und daraus eine klassische Profession konstituieren könnte und ob das konventionelle Professionalisierungskonzept überhaupt ein zukunftsfähiges Lösungsmuster wäre, ist durchaus fragwürdig. Eine dritte Stufe im Diskurs der wissenschaftlichen Gemeinschaft nennt Dewe (ebd.) „revidierte Professionalisierungstheorie“, die sich in der sogenannten reflexiven Professionalität von sozialberuflich Tätigen niederschlägt.

Die angedeuteten Ambivalenzen von Hilfe und Kontrolle sowie Systemstabilisierung und Reformierung spiegeln gesellschaftliche Widersprüche und prägen auch das Selbstbild Sozialer Arbeit mit sozial-integrativen (im Gegensatz zu gesellschaftsverändernden) und emanzipatorischen (im Gegensatz zu

sozialtechnologischen) Deutungen. Mit der Fokussierung auf Exklusion und Inklusion verschiebt sich auch die Professionsdebatte: Statt der oben genannten Exklusivität des Berufs rücken seine Besonderheit, die Qualität seiner Zuständigkeit und Kompetenzen ins Zentrum.

Auf dem Weg zu einer reflexiven, aufgabenspezifischen Professionsbetrachtung sind empirische Untersuchungen erforderlich, um unter den herrschenden Bedingungen zu klären, wie die Berufsgruppe mit komplexen Anforderungen umgeht und welche typischen Handlungsmuster sie entwickelt. Wenn an die Stelle normativer Kriterienkataloge die Grammatik des institutionalisierten Handelns träte, „käme man weg von jener sterilen Diskussionslage, in der hier Tätige mit Kompetenz- und Ethikansinnen konfrontiert wurden, die allzu häufig standespolitische Interessen kaschierten, mit denen aber abgelenkt wurde von einer reflexiven Erschließung der eigenen tatsächlich vollzogenen beruflichen Tätigkeit [...] Die Aufgabe der Professionstheorie bestünde genau darin, diese Zusammenhänge in den jeweils konkreten Handlungsbezügen transparent und dem Handelnden selbst verfügbar zu machen“ (Dewe 2006, S. 31 f.). Ohne das Konstruktionsprinzip reflexiver Professionalität im Einzelnen darzustellen (dazu Dewe; Otto 2011b, S. 1150 ff.), sei auf einige Besonderheiten hingewiesen: Jeder Fall ist eigen und bedarf der Rekonstruktion, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter handeln stets vermittelt durch die eigene Person, Beziehungsarbeit braucht das Medium der Interaktion und Kommunikation, Nähe und Distanz müssen ausbalanciert sein, um das „Selbst-Verständnis“ von Klientinnen und Klienten verstehen und selbstreflexiv verarbeiten zu können.

3-2 Sozialberufliche beziehungsweise sozialprofessionelle Praxis | Da soziale Probleme in ihrer bio-psycho-sozialen Verschränkung überkomplex sind und ihre Bearbeitung von der aktiven Mitwirkung der Betroffenen abhängt, deren Selbstbestimmung und Teilhabe Leitziel professioneller Sozialarbeit ist (!), handelt diese prinzipiell unter der Bedingung von Ungewissheit. So ist zum Beispiel soziale Integration nicht einfach machbar, ebenso wie die Einstellungsänderung von Probanden oder das Erziehungsverhalten überforderter Eltern. Das heißt, technologische Rationalität, die von Professionen prinzipiell erwartet wird, reicht nicht aus. Hier muss sich vielmehr die Pro-

fessionalität im situativen Handlungsvollzug stets neu erweisen (Dewe; Otto 2011b, S. 1146 f.). Dies bedarf einer alternativen Handlungsstruktur, die theoretisches Wissen mit praktischem Können und analytisch-diagnostische Kompetenz mit Interaktionsfähigkeit verknüpft, worauf zum Beispiel die Methodenlehre mit supervidierter Praxis vorbereiten soll.

Dabei geht es immer auch um interpretierende und Sinn stiftende Deutung. Weil solche komplexen Aufgaben ein entsprechend differenziertes Wissen voraussetzen, konzentriert sich die Ausbildung ganz im Sinne der klassischen Professionstheorie zunächst auf den Wissenskanon mit der Unterscheidung von wissenschaftlichem Wissen als Problemlösungs- und Deutungswissen, Berufswissen als Erfahrungswissen und Kenntniss der Regeln der Berufsausübung sowie Alltagswissen. Zusätzlich ist jedoch Ambiguitätstoleranz als die Fähigkeit zu angemessenem Handeln in mehrdeutigen sozialen Situationen und widersprüchlichen Erwartungen notwendig. Die Soziale Arbeit versucht dies über professionelle Standards und berufsethische Prinzipien zu kommunizieren und lösbar zu machen. Noch bleibt allerdings angesichts der hohen Komplexität offen, wie genau das Wissen in Können und dieses in adäquates Handeln übersetzt werden kann, eine Herausforderung, an der sich die Professionalität Sozialer Arbeit noch beweisen muss (Staub-Bernasconi 2007).

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die sozialberuflichen Kompetenzen weiter wachsen und deshalb mit gutem Grund von Professionalität gesprochen wird. Zu den Fortschritten im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zählt nicht nur die wachsende Binnendifferenzierung mit Spezialisierung und Höherqualifizierung im Sinne der Fachsozialarbeit – wofür die Klinische Sozialarbeit ein hervorragendes Beispiel ist (Kraus u.a. 2011, Mühlum; Gahleitner 2008). Vielmehr gibt es weitere Entwicklungsschübe in Ausbildung, Wissenschaft und Forschung: Vollakademische Abschlüsse, Theorie- und Disziplinbildung, Methodenvielfalt und vor allem eine beeindruckende Zahl von Forschungsarbeiten, die zusammen die Professionalität Sozialer Arbeit belegen und weiter fördern.

Insgesamt stellt sich für die berufspolitische Diskussion wie auch für die Ausbildung die Frage nach dem Professionswissen und -können und seiner Anwendung drängender als zuvor. Ihre empirisch-analy-

tische Bearbeitung wird zur Aufgabe und Voraussetzung der ohnehin anstehenden Studienreform für Bachelor- und Masterabschlüsse sowie im Vorgriff auf Promotionen in Sozialer Arbeit. Die im Zuge der Bolognareform erreichte vollakademische Ausbildung könnte der Modernisierungsschub sein, der das Professionsanliegen zu einem guten Abschluss bringt, wenn auch anders, als lange erwartet. Entscheidend dürfte sein, dass drei lang erstrebte Ziele der Sozialen Arbeit derzeit verwirklicht werden:

- ▲ vollakademischer wissenschaftlicher Abschluss;
- ▲ Fachwissenschaft Soziale Arbeit;
- ▲ externe Qualitätssicherung: akademisch per Akkreditierung und Evaluierung der Studiengänge, professionell durch Zertifizierung und Lizenzierung, was auch die internationale Anschlussfähigkeit fördert.

3-3 Fazit | Der Übergang von der Berufsgeschichte in die Professionsgeschichte ist fließend. Ohne den Professionsanspruch dem Grunde nach aufzugeben, führen die strukturellen Bedingungen, unter denen Soziale Arbeit handelt, zu einem eigenen Verständnis von und einem Zugewinn an Professionalität, die sich in Ausbildung und Praxis manifestiert. Soweit standardisierbare Handlungsabläufe nicht möglich sind, müssen über Erklärungswissen und allgemeine Anwendungsregeln hinaus die Erschließung von Sinn und das Verstehen des Falls, die kommunikative Vermittlung und ein situatives Urteilsvermögen zusammenkommen, um die Anforderungen angemessen und das heißt professionell erfüllen zu können – auf der Grundlage von wissenschaftlicher und hermeneutischer Kompetenz.

Professor Dr. phil. Albert Mühlum, Dipl.-Sozialwissenschaftler, lehrte Sozialpolitik und Sozialarbeitswissenschaft an der SRH-Hochschule Heidelberg und war Lehrbeauftragter der Universität Heidelberg. Er ist Sprecher der Sektion Klinische Sozialarbeit der DGSA. E-Mail: a.muehlum@t-online.de

Literatur

- Amthor**, R.C.: Die Geschichte der Berufsausbildung in der Sozialen Arbeit. Auf der Suche nach Professionalisierung und Identität. Weinheim 2003
- Buttner**, P. (Hrsg.): Das Studium des Sozialen. Aktuelle Entwicklungen in Hochschule und sozialen Berufen. Berlin 2007
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit:** Berufsbild für Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagoge/innen. Essen 2009
- Dewe**, B.: Professionsverständnis – eine berufssoziologische

- Betrachtung. In: Pundt, J. (Hrsg.): Professionalisierung im Gesundheitswesen. Bern 2006, S. 23-35
- Dewe, B.; Otto, H.-U.:** Profession. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2011a, S. 1131-1142
- Dewe, B.; Otto, H.-U.:** Professionalität. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2011b, S. 1143-1153
- Engelke, E. u.a.:** Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 2008
- Flexner, A.:** Is Social Work a Profession? In: School and Society 1/1915, pp. 901-911
- Grunwald, K.; Thiersch, H. (Hrsg.):** Praxis der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. Weinheim 2008
- Heiner, M.:** Professionalität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven. Stuttgart 2004
- Hering, S.; Münchmeier, R.:** Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim 2007
- Kraus, B. u.a. (Hrsg.):** Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung. Das Ganze und seine Teile. Opladen 2011
- Lowy, L.:** Sozialarbeit/Sozialpädagogik als Wissenschaft im angloamerikanischen und deutschsprachigen Raum. Freiburg im Breisgau 1983
- Mühlum, A.:** Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Ein Vergleich. Frankfurt am Main 2001
- Mühlum, A. (Hrsg.):** Sozialarbeitswissenschaft – Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau 2004
- Mühlum, A.:** Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden 2011, S. 773-777
- Mühlum, A.; Gahleitner, S.:** Klinische Sozialarbeit als Fachsozialarbeit – Professionstheoretische Annäherung und professionspolitische Folgerungen. In: Gahleitner; Hahn (Hrsg.): Klinische Sozialarbeit: Zielgruppen und Arbeitsfelder. Bonn 2008, S. 44-61
- Mühlum, A. u.a.:** Sozialarbeitswissenschaft – Pflegewissenschaft – Gesundheitswissenschaft. Freiburg im Breisgau 1997
- Münchmeier, R.:** Geschichte der Sozialen Arbeit. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): a.a.O. 2011, S. 528-540
- Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.):** Handbuch Soziale Arbeit. München 2011
- Otto, H.-U.; Utermann, K. (Hrsg.):** Sozialarbeit als Beruf. Auf dem Weg zur Professionalisierung? München 1973
- Staub-Bernasconi, S.:** Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Bern 2007
- Thole, W. (Hrsg.):** Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2005
- Wendt, W.R.:** Geschichte der sozialen Arbeit. Stuttgart 2008

DIE PROFESSIONALISIERUNG DER SOZIALEN ARBEIT | Die Verbände der Freien Wohlfahrts- pflege

Manfred Thuns

Zusammenfassung | Die Wurzeln der Freien Wohlfahrts- und Sozialdienstleistungen liegen in gesellschaftlichen Transformationsprozessen, in deren Verlauf Ausgrenzung, Krankheit und Elend zu zentralen Herausforderungen an ethische Prinzipien wurden. Im Rahmen des gesellschaftlichen Fortschritts entwickelten sich in der Wohlfahrt professionelle Leistungen, die nicht mit ökonomischen Anforderungen vereinbar waren. Die Freie Wohlfahrts- und Sozialdienstleistungen muss den heuristischen Zugang zu ihren Anfängen profilieren, um die Legitimation ihrer Anwaltschaft für sozial benachteiligte und kranke Menschen nachhaltig zu behaupten.

Abstract | Non-governmental welfare roots in processes of social transformation during which discrimination, diseases and misery became the main challenge for ethical principles. Social advancement lead to professional services of welfare which are incompatible with economical needs. The free welfare has to sharpen its heuristic approach to its own roots to legitimate sustainably its advocacy for socially disadvantaged and ill humans.

Schlüsselwörter ► Freie Wohlfahrts- und Sozialdienstleistungen ► Soziale Arbeit ► Professionalisierung ► Wohlfahrtsverband ► Diagnostik ► ökonomische Faktoren

Die Freie Wohlfahrts- und Sozialdienstleistungen am Anfang der Professionalisierung | Am Anfang der Professionalisierung Sozialer Arbeit stehen Bilder des Elends und der Armut, die die Geschichte der Freien Wohlfahrts- und Sozialdienstleistungen durchziehen. Mit den auf Effektivität zielenden Produktionstechniken des 19. Jahrhunderts setzten eklatante Prozesse der Verarmung und Verelendung ein. Prekäre Wohnverhältnisse, mangelhafte Ernährung und desolaten gesundheitlichen Zustände bedingten Hilfeformen wie Obdachlosenasyle, Anstalten für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen und Pflegeanstalten, die jene Menschen nährten und versorgten, die dem industriellen Arbeitsprozess nicht dienlich waren. Die Verbände der Freien Wohlfahrts- und Sozialdienstleistungen stehen für die sozialen und gesundheits-